

Konečný, Zdeněk

Zusammenfassung

In: Konečný, Zdeněk. *Pracovní nasazení válečných zajatců a obyvatel Evropy v ČSR (1939-1945)*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1967, pp. 147-[152]

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119898>

Access Date: 09. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUSAMMENFASSUNG

Nach einem ziemlich langen Zeitabstand seit der Beendigung des zweiten Weltkrieges, da die Problematik, welche die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter im Reich betrifft, sozusagen in den historischen Studien nicht erwähnt wurde, kommt es schließlich zu einer Wendung. Bisher wußte die Öffentlichkeit von den Verbrechen, welche die Militär- Polizei- resp. Verwaltungsorganisationen der Nazis an den Kriegsgefangenen begangen hatten, doch über die zweite Etappe ihres Lebens in Deutschland, wo sie die Nazis massenweise in ihrer Wirtschaft verwendet hatten, sei es in der Industrie oder in der Landwirtschaft, war sie nicht informiert. Letzten Endes wurden nichteinmal die mit dem Einsatz von Zivilarbeitern aus verschiedenen Teilen Europas zusammenhängenden Fragen eingehender behandelt. Als würden die Historiker aller Länder diesen Problemen ausweichen; doch ohne deren Beleuchtung und Lösung wäre die Geschichte des zweiten Weltkrieges nie vollkommen. Selbst die sowjetischen Historiker, von denen wir am ehesten eine ernste Äußerung zu diesen Fragen erwartet hätten, haben bisher sozusagen geschwiegen. Das ist begreiflich, weil die Zeit gleich nach dem Krieg, noch die fünfziger Jahre gerade keine besonderen Möglichkeiten für eine offene Lösung der ange deuteten Probleme, besonders der, welche die Kriegsgefangenen betreffen, geboten hatte. Letzten Endes fehlte das notwendige Beweismaterial, das erlaubt hätte sich vom Wesen der Sache konkrete Vorstellungen zu machen. In den letzten Jahren wendet sich die Situation allseitig zum Besseren, und man kann voraussetzen, daß die Fragen des Einsatzes von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern aller möglicher Nationen im Reich während des zweiten Weltkrieges einen berechtigt gebührenden Platz im Interesse der Historiker und der Öffentlichkeit finden.

Das Buch „Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen und von Einwohnern Europas in der CSR (1939–1945)“ stellt einen der Beiträge zur Klärung der Fragen dar, die mit dem Zwangseinsatz von Kriegsgefangenen und Zivilisten in der Wirtschaft des Reiches verbunden sind. Vor allem sei gesagt, daß sich das Buch auf das Studium eines umfangreichen Komplexes von Archivunterlagen stützt, ob schon aus Staatsarchiven, Bezirksarchiven, städtischen oder Betriebsarchiven, und das sowohl aus der Tschechoslowakei (die selbstverständlich die vorwiegende Mehrheit bilden), als auch aus der DDR. Es handelt sich vor allem um Quellen nazistischer Herkunft, die von Erinnerungen der Teilnehmer an diesen Ereignissen ergänzt sind, sei es aus den Reihen der Kriegsgefangenen, der Zivilarbeiter oder der heimischen tschechischen Bevölkerung. Auf Literatur konnten sich die Autoren nur in seltenen, sogar nur Ausnahmefällen stützen, weil sie sozusagen bisher nicht existiert. Territorial konzentrierte sich die Problematik auf das besetzte Gebiet der Tschechoslowakei, obwohl die Resultate des Studiums auf jedwedes Gebiet des Reiches oder anderer besetzter Länder übertragen werden können; außer ausführlicherer Variationen und Modifikationen gelangten wir wahrscheinlich zu keinen anderen Schlüssen und das Bild der Situation, in der sich die Kriegsgefangenen und Zivilisten Europas im Reiche während des Krieges befanden, würde wahrscheinlich keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Es wäre bloß um neue Motive erweitert, noch bunter, und schließlich vom gesamten Standpunkt aus betrachtet, gewiß auch beweiskräftiger. Trotzdem sind die Ergebnisse, zu denen wir auf Grund angeführten Materials gelangen konnten, unbestreitbar genug beweiskräftig und keine neuen Ergänzungen könnten sie grundsätzlich beeinflussen oder ändern.

Die Zusammensetzung des Materials und praktische Gründe diktierten die Abfassung dieser Arbeit. Nach einem Einleitungskapitel, welches auch eine Detailaufteilung der Stammlager der Kriegsgefangenen auf dem Gebiete des Reiches und der besetzten Länder enthält, geht das Buch zur Schilderung der Nationalpolitik der Nazis gegenüber den in der Industrie und in der Landwirtschaft des Reiches eingesetzten Kriegsgefangenen und der Zivilisten über. Allgemein beweist schon dieses Kapitel überzeugend die Tatsache, daß sich die nazistischen Organe in bezug auf diese Leute nie nach internationalen Konventionen gerichtet hatten, die z. B. verboten hatten die Arbeitskräfte von Kriegsgefangenen in der Kriegswirtschaft auszunützen, sie physisch zu liquidieren u. ä. Das alles begab sich während des Krieges, allerdings mit einem gewissen unterschiedlichen Herantreten an die Repräsentanten verschie-

dener Nationen. Die nazistische Rassen- und Nationalpolitik gelangte in ihren Anordnungen und Verordnungen zu einer gewissen Leiter einzelner Nationen und nach dieser richtete sie sich auf verschiedene Weise. Die Unterschiedlichkeit in dem Herantreten — ob es sich nun um Kriegsgefangenen oder Zivilisten handelte — äußerte sich vor allem in der Verpflegung, Unterkunft, Bewachung, in der Formulierung der Lagerbedingungen und in den Arbeitsbedingungen, desgleichen auch im Strafregister für verschiedene Vergehen und Versuche um eine Widerstandsbewegung. Grundsätzlich kann man sagen, daß die eingesetzten Zivilisten aller Nationen ein erträglicheres Leben hatten als die Kriegsgefangenen. Der zweite Gesamtschluß beruht in einem scharfen Gegensatz zwischen der Stellung der slawischen Völker mit den sowjetischen und polnischen Bürgern im Vordergrund und zwischen den Völkern West- oder Südeuropas. Die Vorschriften und Anordnungen der höchsten Reichsorgane stellten auf die unterste Sprosse der erwähnten Leiter die Kriegsgefangenen, eventuell die zivilen Bürger der UdSSR, Polens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, dann Frankreichs, Italiens und Englands. Die übrigen Nationen, wie z. B. die Belgier, Holländer u. a., wurden nicht so markant unterschieden und die sie betreffenden Anordnungen reichten sich gewöhnlich zu denen hinsichtlich der Franzosen. Das erwähnte Kapitel deutet vielleicht genug beweiskräftig an, daß die Reichsfaktoren sich um eine physische Liquidation, vor allem der sowjetischen und polnischen Bürger im Arbeitsprozeß bemüht hatten, mit dem Ziel der Arbeitsleistung bis Kriegsende. Aus einem ausführlicheren Vergleich geht z. B. hervor, daß die sowjetischen Zivilarbeiter wesentlich den sowjetischen Kriegsgefangenen u. ä. gleichgestellt wurden. Auf alle Fälle half die nazistische Nationalpolitik die unmenschlichen Ziele des Faschismus verwirklichen und erforderte eine Menge von Menschenopfern, sei es aus den Reihen der Kriegsgefangenen oder der Zivilarbeiter. In der Zeit, da die Nazis fühlten, daß sich der Krach Hitlerdeutschlands nähert, suchten sie mit Hilfe vereinzelter Zugeständnisse das Umgehen mit allen Ausländern zu vereinheitlichen und sie zu einem „einheitlichen antikommunistischen Block zu formen“. Diese Bemühungen wurden besonders in den Jahren 1943/44 geltend gemacht, blieben jedoch ergebnislos. Demgegenüber bildete die absolute Mehrheit von Ausländern durch ihre Solidarität und Äußerungen des Internationalismus eine einheitliche Kraft gegen den Faschismus, die ihn vom Hinterhalt her äußerst gefährlich war und in dem Maß zu seiner Niederlage beigetragen hatte, das bisher nicht gerecht eingeschätzt wurde. In dieser internationalen Gemeinschaft von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern fehlten nichteinmal als Mitarbeiter deutsche Bürger mit den Kommunisten an der Spitze, die des öfteren mit materieller oder moralischer Hilfe beigetragen hatten. Hinzugefügt sei noch, daß an der unmenschlichen Stellung der Ausländer im Reiche nicht nur die SS-Formationen, sondern desgleichen auch die Wehrmacht, die Unternehmer und nicht zuletzt auch fanatische Deutsche „Verdienst“ hatten.

Die Struktur des Gefangenen-Stammlagers, das den Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen geleitet und organisiert hatte, demonstriert das Kapitel über das Stalag in Teschen, das eines der größten seiner Art im Reiche überhaupt war; außerdem ist das der einzige bekannte Fall, da sich das Archivmaterial, das zugänglich ist, erhalten hat. Hier ist von neuem der markante Unterschied in dem Herantreten der Nazisten an die Kriegsgefangenen verschiedener Nationen bewiesen, in diesem Falle namentlich zu den Engländern und zu den sowjetischen Gefangenen; sie bildeten nämlich den größten Teil der Besatzung des Stalag in Teschen, neben einer beträchtlichen Zahl von italienischen internierten Soldaten. Das Kapitel zeigt auch gleichzeitig die Struktur des Lagers, seine Organisation, die Aufgliederung der Gefangenen in Arbeitskommandos, es bietet eine genaue Vorstellung über die Anzahl der Kriegsgefangenen in diesem Stalag, über die Einschaltung der Gefangenen in Widerstandsbewegungen und schließlich über den Transport der gesamten Besatzung vor der in die westlichen Gebiete vorrückenden Roten Armee, über das Gebiet des sogenannten Protektorats, wo den Gefangenen nicht nur einmal aus den Reihen der heimischen tschechischen Bevölkerung beträchtliche Hilfe zuteil wurde.

Berechtigt viel Platz räumte das Buch der Problematik ein, die mit den sowjetischen Kriegsgefangenen und den zivilen Bürgern der UdSSR, mit den sogenannten Ostarbeitern verbunden ist. Es handelt sich unbestreitbar um eine Gruppe von Bürgern, mit denen die Reichsorgane und ein Großteil der lokalen deutschen Bevölkerung auf das grausamste umging, weil der Rassentheorie nach die Bürger der UdSSR nicht als gleichwertig betrachtet und als „Untermenschen“ bezeichnet wurden. Der Mangel an Arbeitskräften zwang sie jedoch auch diese in vollem Maße im Wirtschaftsprozeß auszunützen, größtenteil in der Kriegsindustrie. Der Arbeitsmangel schien hier ein deutlich stärkeres Argument zu sein als ernste Befürchtungen einer Gefahr, in Verbindung mit dem Einsatz von sowjetischen Bürgern in der Industrie, Landwirtschaft bzw. einer anderen Produktionsbranche. Für diese Gefahr führten die Nazis

gegenüber den sowjetischen Leuten die strengsten Sanktionen bei geringsten Anzeichen eines Widerstandes, des Ungehorsams u. ä. ein. Auch ihre Bewachung war auf einer solchen Höhe, als sie nur unter den gegebenen Bedingungen die nazistischen Organe sicherstellen konnten. Auch Zivilbeschäftigte der Fabriken und Betriebe, wo die sowjetischen Bürger erschienen sind, wurden zu Hilfe genommen. Ausgesucht und überprüft wurden Faschisten aus den Reihen der heimischen Bevölkerung. Das alles deshalb, damit der sowjetische Mensch nicht einen einzigen Schritt frei gehen konnte, und daß er jede Äußerung der Unzufriedenheit auf das grausamste bestraft und in höchsten Maße von den Ausländern der übrigen Nationen und vor allem vom deutschen Volk isoliert sei. Sofern die sowjetischen Bürger im besetzten tschechoslowakischen Grenzgebiet eingesetzt waren, dann betraf die Sorge um höchstmögliche Isoliertheit zunächst die tschechische Bevölkerung, die jede Möglichkeit dazu ausnützte den sowjetischen Kriegsgefangenen resp. den sogenannten Ostarbeitern das Leben in der Gefangenschaft und im gezwungenen Arbeitseinsatz zu erleichtern. Nicht nur einmal verhalfen ihnen die Tschechen zur Flucht und sich in die örtlichen Partisaneneinheiten einzuschalten. Doch die Palette der Widerstandsbewegung dieser Leute hinter dem Stacheldraht des Reiches war jedoch bei weitem bunter, als nur Fluchtversuche. Es handelte sich besonders um Sabotage, Arbeitsverlangsamung, Simulieren von Krankheiten, um Selbstverkrüppelung u. ä. All dessen waren die sowjetischen Bürger fähig, obzwar ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen unerträglich waren. Trotzdem an allen Arbeitsplätzen und in allen Lagern man sowjetische Kriegsgefangene oder Ostarbeiter in festen und gestählten Kollektiv antreffen konnte, suchten die Nazis auch unter ihnen verräterische Elemente — ehemalige Kriminalisten oder mit der sowjetischen Regierung Unzufriedene, die dann die Arbeit der illegalen Organisationen liquidieren, einzelne politische Arbeiter, Kommunisten, Juden verraten halfen; alle solche unterstanden dann der nazistischen „Sonderbehandlung“, wurden Erziehungs-Konzentrationslagern übergeben oder auf der Stelle erschossen. Das Recht einen sowjetischen Gefangenen bzw. Ostarbeiter auf der Flucht zu erschießen hatte jeder deutsche Zivilist; Beispiele liefert das Buch. Im tschechoslowakischen Grenzgebiet arbeiteten sowjetischen Bürger fast in jedem Dorfe, in der Landwirtschaft, in der Waldwirtschaft bzw. in kleineren Betrieben, Sägen; Steinbrüchen, Zuckerfabriken, Brauereien, Handwerkstätten. In größeren Ausmaße jedoch waren sie zu Bergwerksarbeiten, in Hütten, und in der Kriegsproduktion eingesetzt. Die Mappe ihrer Lager zeigt am besten die Aufteilung ihrer zahlreichsten Arbeitskommandos. In den Lagern unterstanden sie der Verwaltung der Wehrmacht, sonst verschiedenen SS-Gruppen, der Gestapo, SIPO, SD, in den Betrieben kam es dann sehr viel auf den Unternehmer an, der die Pflicht hatte sie unterzubringen, zu verpflegen und ihnen Lohn auszuzahlen. Die Löhne waren in den meisten Fällen eine illusorische Angelegenheit; einerseits waren sie an und für sich sehr niedrig, andererseits wurden sie künstlich durch ein System von Strafzahlungen für schlechte Arbeit und schlechtes Benehmen herabgesetzt und schließlich wurden sie in sogenannten Lagergeld, in gewissen Anweisungen ausgezahlt, für die man bloß in den Lagerkantinen untergeordnete Lebensmittel, größtenteils jedoch überhaupt nichts kaufen konnte. Die Lagerordnung gestattete den sowjetischen Bürgern keine Unterhaltung nach der Arbeit, noch bot sie die Möglichkeit sich frei zu bewegen. Letzten Endes war die Arbeitszeit für sie praktisch unbeschränkt, sie wurde individuell bis an die Grenze ihrer physischen Möglichkeiten verlängert, ebenso an Sonn- und Feiertagen. Ein Urlaub kam bei den Ostarbeitern nicht in Frage. In vertraglosen Verhältnissen, unter unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen lebten auch die zivilen Bürger der UdSSR, die sich eigentlich im Stand von Sträflingen befanden.

Die Polen waren im Milieu Hitlerdeutschlands die gleichen neuzeitlichen Parias wie die sowjetischen Bürger. Im tschechoslowakischen Grenzgebiet waren sie eher als Kriegsgefangene zu finden, später meistens als zwangsweise eingesetzte Zivilarbeiter. Die polnischen Kriegsgefangenen wurden nämlich größtenteils bald aus der Gefangenschaft entlassen, mußten jedoch alle im Zwangsarbeitsverhältnis bleiben. Sofern es sich um die Arbeitseinreihung handelt, war es ähnlich wie bei den Ostarbeitern und bei den sowjetischen Kriegsgefangenen, nur mit der Ausnahme, daß sie in größerem Maße Großbesitztümern, deutschen Bauern und der Waldwirtschaft zugeteilt wurden. Obwohl sie manchmal auf Grund von Verträgen, die gute Arbeits- und namentlich Verdienstmöglichkeiten versprachen, nach Deutschland gelockt wurden, wurden sie größtenteils, von den Nazis gezwungen, ins Reich getrieben. Die Polen mußten während des ganzen Krieges auf Zwangsarbeiten verbleiben, ohne sich z. B. auf Grund eines Urlaubscheines in die Heimat zu bekommen. Das gab es bloß in den ersten Jahren des Krieges, später wurde eine illusorische Angelegenheit daraus. Viele Polen kehrten vom Urlaub nichtmehr zurück, sie riskierten grausame Bestrafung ihrer Person und ihrer

Verwandten, am häufigsten aber schalteten sie sich auf Heimatboden in die Partisanenbewegung ein. Gerade so wie die Ostarbeiter die Bezeichnung „OST“ tragen mußten, befand sich auf dem Gewand der Polen ein „P“, damit sie augenblicklich unterschieden werden konnten. Sie durften sich letzten Endes nicht frei bewegen, bloß unter bewaffneter Bewachung oder mit einer schriftlichen Polizeibewilligung in der Tasche; diese jedoch erhielten sie selten. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren für sie ebenso unmenschlich wie im Falle der sowjetischen Bürger. Die polnischen Arbeiter durften nach der Arbeit kein Lichtspieltheater, keine Gastwirtschaften besuchen, sie hatten keine Ausgängerlaubnis, durften keine Transportmittel bemühen, für sie existieren keine öffentlichen Dienste u. ä. Für jedes Vergehen mußten sie Strafe zahlen, in ernsteren Fällen wurden sie von den Unternehmern bzw. Lagerkommandanten der Rechtsgewalt der GESTAPO übergeben. Da in die Tschechoslowakei in vielen Fällen Hunderte von polnischen Familien abtransportiert wurden, muß auch abschließend die Stellung der Kinder erwähnt werden. Die Verpflegungsrationen waren für sie genau so wie für die Kinder der Ostarbeiter minimal, höchstens halb so groß wie die der erwachsenen Polen und in frühem Alter mußten sie arbeiten. Sofern sie vom nazistischen Standpunkt aus rassisch entsprochen hatten, wurden Versuche gemacht sie zu verdeutlichen. Auf schwangere Frauen, ob polnische oder sowjetische, wurde keine Rücksicht genommen; sie hatten auch keinen zeitweiligen Anspruch auf erhöhte Lebensmittelrationen. Im Falle eines verratenen Verkehrs der Polen und der sowjetischen Bürger mit deutschen Frauen wurde am häufigsten über sie die Todesstrafe verhängt. Unbarmherzig verhielten sich die Nazis zu den erkrankten Polen evtl. zu den sowjetischen Bürgern. Es gab fast überhaupt keine ärztliche Pflege, größtenteils wurden sie überhaupt nicht als Kranke anerkannt, im Gegenteil, sie waren gezwungen zu arbeiten. Wenn sie nichtmehr konnten, wurden sie in Sonderlager eingereiht, von wo aus sie theoretisch nach Hause zurückkehren konnten. Das behaupteten wenigstens die Nazisten. Das wurde jedoch zu einer Papiermaßnahme, denn der wesentliche Großteil solcher Unglücksmenschen starb an völlige Erschöpfung noch im Reich. In vielen Fällen halfen den verletzten Polen die Tschechen, die mit ihnen während des Krieges sehr enge Freundschaft angebahnt haben.

Von den übrigen Nationen widmet sich das Buch eingehender noch den Franzosen, den Engländern und Italienern. In der besetzten Tschechoslowakei wurden die Franzosen wiederum als Kriegsgefangene und Zivilarbeiter eingesetzt. Vielerorts wurden die französischen Kriegsgefangenen etwa seit dem J. 1942 durch sowjetische Gefangene ersetzt. Letzten Endes wurden auch die Franzosen ähnlich wie die Polen bald in den Stand von Zivilarbeitern entlassen. Ihre gesamte Situation war allerdings besser als wir Zeugen bei den polnischen oder sowjetischen Bürgern waren. Auf schlechte Behandlung konnten sich die Franzosen sogar offiziell mittels ihrer Vertrauensmänner beschweren, größtenteils jedoch ergebnislos. Da Deutschland ein Abkommen mit den Repräsentanten der französischen Regierung in Vichy unterzeichnet hatte, hatten die Franzosen in manchen Fällen sogar eine gewisse Lager-Selbstverwaltung, doch brachte ihnen diese keine besonderen materiellen Vorteile. Die Lebensmittelrationen pflegten für sie jedoch größer als für die sowjetischen und polnischen Bürger zu sein und außerdem hatten sie Ansprüche auf Sendungen von Päckchen aus der Heimat und durch Vermittlung des Roten Kreuzes; das war eine bedeutende Hilfe. Schlechte Behandlung äußerte sich nicht so massenweise wie bei den Ostbürgern, bildete aber auch keine Ausnahme. Bloß die Strafen waren milder, sodaß z. B. der Rechtsmacht der GESTAPO nur nachgewiesene Fälle von illegaler Widerstandstätigkeit unterlagen. Die Franzosen schalteten sich aktiv in die Widerstandsbewegung ein; absichtlich arbeiteten sie schlecht, sie sabotierten, oft flohen sie u. ä. Genug zahlreich sind die Fälle, da sie sich in unsere Widerstandsbewegung einschalteten, nachdem sie eine glückliche Flucht überstanden hatten: so geschah es immer unter Hilfeleistung der tschechischen Bevölkerung. Vielfach lehnten es die Franzosen ab in der Kriegsindustrie zu arbeiten, indem sie sich auf internationale Konventionen beriefen; auf unserem Gebiet war das meistens in den chemischen Betrieben Litwinov der Fall. Da nichteinmal die französischen Arbeiter vom Urlaub gern ins Reich zurückkehrten, wurden ungefähr seit der Kriegshälfte die Urlaube fast völlig gesperrt. Das Leben der Franzosen nach der Arbeitszeit pflegte freier als bei den Ostarbeitern zu sein: ihnen wurde eine gewisse gesellschaftliche Unterhaltung, Sport, streng ausgewählte Lektüre und entsprechende Rundfunkrelationen bewilligt. Freie Zeit gab es jedoch sehr bescheiden.

Die relativ beste Stellung unter den Gefangenen hatten die Engländer. Das verursachten namentlich regelmäßige Lieferungen von Päckchen des Internationalen Roten Kreuzes, wodurch wesentlich ihre Verproviantierung, ihre Verpflegungssituation beeinflußt und ihre

Ausstattung an Bekleidung und Schuhe verbessert wurde. Andererseits hatten die englischen Gefangenen, die sich der bedeutend drückenderen Stellung der Kameraden der Kriegsgefangenen anderer Nationen bewußt waren, sie mit ihren Vorräten unterstützt. Nach erfolglosen Kämpfen über England und mit den fortschreitenden Niederlagen der Wehrmacht begannen sich die Deutschen den Engländern gegenüber besonders feindlich zu verhalten. Fälle von Verprügelungen und Erschießen aus völlig nichtssagenden Gründen bildeten keine Ausnahme. Daher beschwerten sich die Engländer oft mittels diplomatischer Vertreter der USA, später der Schweiz. Die Beschwerden betrafen schlechte Verpflegung, grausames Behandeln u. ä. Am häufigsten aber, weil sie unberechtigterweise in die Kriegsindustrie eingereiht wurden. Die Engländer schalteten sich aktiv in antinazistische Tätigkeit ein. Dabei hatten sie den Vorteil, daß die für sie bemessenen Strafen viel milder als für die Ostgefangenen waren. Gewöhnlich handelte es sich um Gefängnisstrafen, Abnahme gewisser Lebensmittelrationen, um Eingliederung in besondere Strafkommandos usw. Doch sich auch Fälle von Bestrafung durch Konzentrationslager bekannt, oder von augenblicklicher Todesstrafe durch Erschießen. Inhaltlich wies die Freizeit (es gab ihrer nicht viel, freien Sonntag hatten sie z. B. bloß einmal im Monat) einen ähnlichen Charakter wie bei den Franzosen auf. Außerdem wurden auch sie, gerade wie die übrigen, an vielen Arbeitsstätten nach der Leistung in Gruppen geteilt und unterschiedlich verpflegt; für die niedrigste Arbeitsleistung erhielten sie die geringsten Lebensmittelrationen. Trotz sprachlicher Schwierigkeiten wurde den Engländern in der Tschechoslowakei aus den Reihen der Ortsbevölkerung bedeutende Unterstützung zuteil.

Eine besondere Stellung nahmen im Reich unter den Ausländern unbestreitbar die Italiener ein. Bis zu den Umsturzeignissen in Italien im J. 1943 bemühten sich die Deutschen aus ihnen eine privilegierte Gruppe zu bilden, vielfach jedoch mit geringen Erfolgen, weil ihnen z. B. höhere Lebensmittelrationen und bessere Unterkunft mancherorts an den Arbeitsstätten nicht zuteil wurden, trotzdem das in den Anordnungen der höchsten Organe miteinbezogen war; als Beispiel können die chemischen Betriebe in Litvinov sein, wo es auf tschechoslowakischem Gebiete die meisten Italiener gab. Nur anfangs kamen auf Grund von Arbeitsverträgen die Italiener freiwillig ins Reich. In der zweiten Kriegshälfte wurden sie gezwungen durch Sonderkommissionen direkt in Italien angeworben. Eine von ihnen hatte auch Litvinov ausgesandt. Nach dem Umsturz 1943 erschienen auf unserem Gebiete auch Italiener als sogenannte internierte Soldaten. Ihre Stellung war im wesentlichen die gleiche wie die der Kriegsgefangenen. An den Italienern kühlten die Nazis ihren Zorn wegen des „Verrats“ Italiens. Man setzte ihre Lebensmittelrationen herab und behandelte sie sehr grausam, oft wurden sie der GESTAPO zur Bestrafung übergeben u. ä. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen haben sich in keiner Weise seit September 1944 gebessert, da die internierten Soldaten in den Stand von Zivilarbeitern ungerührt wurden. Größtenteils mußten sie auf ein und demselben Arbeitsplatz verbleiben und zwar unter den gleichen Bedingungen. Der Widerstand der Italiener gegen Zwangsarbeiten im Reich äußerte sich in der zweiten Kriegshälfte schon in Werbeaktionen auf italienischem Boden, als sie es abgelehnt hatten, sich zu besonderen Musterungskommissionen einzustellen, sie flohen u. ä.; das alles ergab sich unter wirksamer Hilfe der italienischen Partisanen. Ihre Arbeitsleistung in nazistischen Betrieben auf dem Gebiete der CSR war beispielhaft niedrig. Die Nazis setzten sie auf den schwierigsten Abschnitten ein und in vielen Fällen brachten sie sie in einen derart verelendeten physischen Stand wie die sowjetischen Gefangenen. Die Italiener gewannen mit ihrem Auftreten große Sympathie des tschechoslowakischen Volkes.

Eine unterschiedliche Stellung hatten im Reich gefangene Offiziere. Die sowjetischen Offiziere wurden entweder liquidiert, in Konzentrationslager gesperrt, in geringerem Maße zusammen mit den übrigen Gefangenen zwangsmäßig zur Arbeit eingesetzt. Ungefähr die gleiche Situation herrschte bei den polnischen Offizieren vor. Die französischen Offiziere konnten sich getrennt in die Arbeit einschalten, aber auf Grund freiwilligen Entschlusses, die englischen Gefangenen mußten nicht arbeiten. Die nichtarbeitenden Offiziere verbrachten die Zeit der Gefangenschaft in besonderen Lagern, sogenannten Offlagern. Da das Unterlagennmaterial vernichtet wurde, wissen wir nicht viel über ihre Stellung. Auf dem Gebiete der CSR gab es Offlager z. B. in Mährisch-Trübau, in Vidnava, Sowinetz, Horní Dlouhá Loučka und vielleicht auch anderswo.

Große Drangsal mußten alle Gefangenen in psychischer Hinsicht erleiden. Die sowjetischen und polnischen Gefangenen hatten z. B. während der ganzen Zeit keine Verbindung mit der Heimat, die Ostarbeiter nur teilweise: einen regelmäßigen Schriftverkehr mit der Heimat hatten eigentlich nur die Engländer. Viel Übel unter den Gefangenen verursachten verräterische Elemente, die von den Nazis bestochen wurden. Unter den sowjetischen Gefangenen

„arbeiteten“ außerdem sogenannte östliche Propagandisten, von welchen sie dazu überredet wurden, in die Vlasovarmee einzutreten und ihnen aus der faschistischen Gefangenschaft die Rückkehr in die Heimat als unmöglich schilderten. Aber nichts konnte die Moral der Kollektive der Gefangenen, welcher Nation auch immer, erschüttern. In der Mehrheit blieben sie der antifaschistischen Gesinnung treu und bemühten sich auf jedwede Weise die nazistische Wirtschaft zu untergraben. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sie mit ihrem Kampf mit dem Faschismus zum Siege der Verbündetenarmeen über Hitlerdeutschland beigetragen hatten.